

CHRISTIAN FERSTL / ANTHONY R. ROWLEY (Hg.) (2013): Was sich in Landshut zugetragen hat – und anderswo. Beiträge zur Schmellerforschung und darüber hinaus. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2012. Regensburg: edition vulpes. 248 S. € 25,–

Das „SCHMELLER-Jahrbuch“ aus dem Jahr 2012 umfasst 15 Artikel, die sich mit dialektologischen Fragestellungen aus verschiedenen Bereichen auseinandersetzen. Beiträge, die sich im engeren Sinn mit Leben und Werk SCHMELLERS beschäftigen, machen dabei ein Drittel aus (Teil 2).

Der erste Teil enthält zwei Aufsätze zur „Vor- und Anfangszeit der Dialektologie“ (S. 10–103). Er beginnt zunächst mit ANTHONY ROWLEYS namensgebendem Artikel „Waß sy zLanzet zue halt tragn“ zu den „wahrscheinlich [...] ältesten vollständig im Dialekt verfassten Texte[n] aus Altbayern“ (S. 7). Im Beitrag finden sich die Neuaufgaben zweier Editionen des circa 1650 entstandenen Gedichts „Der Bauernsohn in der Kirche“ (HARTMANN 1982 und BLÜMML 1905) sowie zweier „Bauernklagen“ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die hier erstmals von ROWLEY editiert werden. Besonders aufschlussreich ist die linguistische Analyse der Texte, mit denen ROWLEY zur Erschließung des „Dialekt[s] Niederbayerns in der Mitte des 17. Jahrhunderts“ (S. 43) beiträgt. Hier findet sich nicht nur eine detaillierte Besprechung von Besonderheiten im Bereich Lautung/Schreibung (S. 43–56), sondern auch Morphologie und Syntax (S. 57–70) sowie Lexik (S. 70–73) werden behandelt. In allen Bereichen dominiert dabei eine stark diachrone Perspektive, die immer wieder den Vergleich mit gegenwärtig gesprochenen Varianten des Mittel- und Mittelnordbairischen (vergleiche S. 71) anstellt. So weist ROWLEY dann auch im Fazit noch einmal auf innovative und konservative Dialektmerkmale hin und stellt schließlich zusammenfassend fest, dass heilige dialektale Besonderheiten, die an Rändern des Mittelbairischen in Bayern belegt sind, als Relikte früher weiter in Niederbayern verbreiteter Formen gelten können (S. 75). ROWLEY fügt seinem Beitrag außerdem ein umfassendes Wortverzeichnis bei (S. 78–85), das trotz der überschaubaren Größe des Korpus als hilfreich angesehen werden kann.

Beim zweiten Aufsatz des ersten Teils handelt es sich um einen sehr kurzen Text von RICHARD J. BRUNNER mit dem Titel „„Deutsche Kolonien im südlichen Tirol und im obern Italien“ – Zur Autorenschaft eines 1821 erschienenen Artikels“ (S. 90–102). Der Beitrag besteht zu einem Großteil aus dem Abdruck des von KLAUS MATZEL für SCHMELLER reklamierten Textes, welcher ohne Angabe eines Verfassers im „Tirolerboten“ erschienen war (S. 90). Unter Hinzuziehung des SCHMELLER'schen Tagebuchs und weiterer biographischer Daten SCHMELLERS kommt BRUNNER zu dem Ergebnis, dass der Artikel aus dem „Tirolerboten“ nicht von SCHMELLER stammt (S. 91) und weist noch auf den verwunderlichen Umstand hin, dass dieser den Aufsatz wohl gekannt, nicht aber zitiert habe (S. 92).

Der zweite Teil des Buches ist mit „Schlaglichter auf Leben und Werk“ JOHANNES ANDREAS SCHMELLERS überschrieben (S. 103–171) und umfasst fünf Texte, die hier nur kurz besprochen werden können. Die ersten beiden Artikel liefert WILHELM KALTENSTADLER. Auf der Basis von Tagebucheinträgen SCHMELLERS zeichnet er zunächst einen Ausflug nach Dachau im Mai 1802 nach (S. 105–110) und widmet sich dann ausführlich biographischen Details von Mitgliedern der angeheirateten AUER-Familie SCHMELLERS. Dabei gibt KALTENSTADLER auch Einblicke in SCHMELLERS Frauenbild, das er vor allem anhand mehrerer Gedichte und der Beziehung SCHMELLERS zu seiner späteren Frau JULIANE AUER beleuchtet (S. 111–145). Die beiden Artikel geben interessante Aufschlüsse über SCHMELLER, zeigen jedoch an manchen Stellen auch, dass ihr Autor von Geschlechterstereotypen nicht ganz frei ist, wenn er beispielsweise schreibt: „Es war undiplomatisch, wenn Juliane die Heirat erzwingen wollte. Frauen besitzen ganz andere Mittel, um sich unter die Haube zu bringen.“ (S. 118) Den nächsten Beitrag bildet WOLFGANG JANKAS Artikel zu Ortsnamen im „Bayerischen Wörterbuch“ (S. 146–157). JANKA zeigt hier an neun Beispielen, dass es nicht nur einige mehr Ortsnamen im Wörterbuch gibt, als der Blick in das FROMMANN'sche Register erahnen lässt (S. 146), sondern dass diese „in mehrerlei Hinsicht [...] eine Fundgrube für den Ortsnamenforscher“ (S. 155) darstellen. Im nächsten Artikel bietet dann BERNHARD STÖR einen unterhaltsamen („Und man kommt sich tatsächlich vor wie ein Hornvieh!“, S. 159) und nützlichen Wegweiser durch das SCHMELLER'sche Wörterbuch und seine Systematik (S. 158–166), den man wohl zukünftig am besten jedem verkauften Exemplar beilegt. Das Kapitel

schließt mit einem kurzen Beitrag von CHRISTIAN FERSTL, in dem er auf SCHMELLERS Rolle bei der Publikation der „Carmina Burana“ verweist (S. 167–171), die man doch oft vor allem mit CARL ORFF im Zusammenhang sieht.

Den Auftakt zum dritten Teil des Bandes („Verschiedenes“) bilden wieder zwei Beiträge von WILHELM KALTENSTADLER. Im ersten befasst sich der Autor mit JOSEPH VON EICHENDORFF (S. 175–202) und bringt diesen vor allem hinsichtlich der jeweiligen Auffassung von Patriotismus mit SCHMELLER in Zusammenhang (S. 212). Unter Rückgriff auf verschiedene einschlägige Abhandlungen über EICHENDORFF fasst KALTENSTADLER dessen Biographie auf knapp fünf Seiten zusammen (S. 177–182),<sup>1</sup> bevor er sich der „Interpretation klassischer Gedichte“ (S. 182–185) widmet. Die kurzen Anmerkungen zu den vier abgedruckten Lyriktexten nehmen dabei stark die jeweilige Vertonung mit in den Blick, können aber – was die eigentliche Interpretation angeht – freilich nur Schlaglichter auf einige wenige Themen werfen. EICHENDORFF wird im weiteren Verlauf des Beitrags noch aus verschiedenen spezielleren Blickwinkeln betrachtet: Nachdem seine Situation als Dichter „im Spannungsfeld zwischen Dichtkunst und einem als notwendig anerkannten bürgerlichen Broterwerb“ (S. 185–187) umrissen wird, zeigt KALTENSTADLER ihn als „Kritiker des Adels“ (S. 187–190) und weist dann am Beispiel der „Auswandererfrage“ und dem „Interesse für Waisenkinder“ auf EICHENDORFFS Interesse für soziale Fragen hin (S. 190–191). Der Beitrag fährt mit einer Darstellung des politischen Engagements und der Beziehungen zu jüdischen ZeitgenossInnen des Dichters fort (S. 191–196) und schließt mit der Besprechung von „Ironie und Satire“ im „Taugenichts“ und den „Philistern“ (S. 198–200), was – wohl aufgrund der begrenzten Seitenzahl – wieder nur recht knapp ausfallen kann. KALTENSTADLER lässt gerade in diesem Beitrag auch immer wieder stark persönliche Anschauungen der besprochenen Sachverhalte deutlich werden, wenn er zum Beispiel schreibt: „Leider neigt man in Deutschland allzu leicht dazu, den Patriotismus und den Nationalismus in einen Topf zu werfen. Die neuere Entwicklung im Rahmen der Europäischen Union zeigt aber, dass man sowohl ein guter Europäer als auch ein guter deutscher Patriot des wiedervereinigten Deutschland sein kann.“ (S. 200). Bei der Besprechung der Gedichte „Tiroler Nachtwache“ und „An die Tiroler“, die der Autor als „schön [...]“ (S. 193) bezeichnet, hätte man sich eine kritischere Perspektive auf die Position des Dichters zu Krieg und Duell gewünscht.<sup>2</sup> Der nächste Aufsatz von WILHELM KALTENSTADLER beschäftigt sich mit dem Grenzgebiet zwischen Bayern und Böhmen, dem SCHMELLER ja entstammt, und weist auf die wechselvollen historischen Verhältnisse in dieser Region hin (S. 203–214). SCHMELLER bezeichnet der Autor dabei als „Lichtblick der Toleranz“ (S. 212). Der darauffolgende Artikel von CHRISTIAN FERSTL zeigt daraufhin an fünf Beispielen sehr anschaulich auf, welchen Wert die Berücksichtigung von „Mundartbücher[n] von Dialektliebhabern“ (S. 215–231) für LinguistInnen haben kann. Im Artikel findet sich nicht nur ein „Verzeichnis altbayrischer Wörtersammlungen“ (S. 223), sondern FERSTL bietet auch Vorschläge zur Gestaltung von Wörterbuchartikeln auf deren Basis (S. 227) und zur Klassifizierung (S. 228) der Sammlungen. Hieran schließt ein Beitrag von KARL-HEINZ JÄGER an (S. 232–233). Bei diesem handelt es sich um Teil 4 der „Studienbibliographie Dialekt und Schule“. Der Text war im Jahrbuch 2008 versehentlich nicht abgedruckt worden und wird hier nachgeliefert (vergleiche S. 232). Etwas auffällig ist, dass die jüngste angegebene Publikation bereits von 2004 stammt.<sup>3</sup> Das dritte Kapitel des Jahrbuchs schließt mit einer Rezension CHRISTIAN FERSTLS zu RICHARD J. BRUNNERS Publikation über SCHMELLER und die LMU München (S. 234–235), die bis auf einen kleinen Hinweis zur recht langen Einleitung (S. 234) und eine kurze Kritik am Verlag (S. 235) sehr positiv ausfällt. Unklar bleibt, warum an dieser

<sup>1</sup> Hier wäre ein Hinweis auf das laufende Forschungsprojekt „Joseph von Eichendorff: A Romantic between Revolution and Reaction“ von JUDITH PURVER (Manchester) sicher lohnend gewesen. PURVER arbeitet aktuell an der ersten kritischen Biographie EICHENDORFFS. Siehe <<http://www.manchester.ac.uk/research/judith.o.purver/research/>>; Stand 29.9.2014 und vergleiche auch PURVER (2000).

<sup>2</sup> Vergleiche dazu beispielsweise NEHRING (2009, 20), der darauf hinweist, dass EICHENDORFF „den Krieg ebenso wie das Duell [...] liebt oder rechtfertigt“.

<sup>3</sup> Damit geht zum Beispiel der Hinweis auf das in diesem Zusammenhang äußerst hilfreiche Konzept der „Inneren Mehrsprachigkeit“ verloren; vergleiche HOCHHOLZER (2008).

Stelle ein Foto abgedruckt ist, das den Rezensenten und den Autor des von ihm besprochenen Buchs gemeinsam mit ANTHONY ROWLEY 2009 bei der Buchpräsentation zeigt.

Das vierte Kapitel besteht schließlich aus einer Laudatio auf ROBERT HINDERLING (von LUDWIG ZEHETNER, S. 239–243) sowie dem Abdruck der Grabrede, die ebenfalls LUDWIG ZEHETNER im Rahmen der Trauerfeier zu dessen Tod 2011 gehalten hat (S. 244), und einem Nachruf von WERNER KÖNIG (S. 245–246).

Insgesamt ist das SCHMELLER-Jahrbuch 2012 eine bunte Mischung aus thematisch und stilistisch sehr verschiedenartigen Beiträgen, die sich oft vor allem durch die Breite des behandelten Stoffs unterscheiden. Dabei sind es nicht selten die „kleineren“ Artikel – wie zum Beispiel die Texte von CHRISTIAN FERSTL zur „Carmina Burana“ und zu den „Mundartwörterbüchern von Dialektliebhabern“ –, die besonders interessante Aspekte beleuchten. Schade ist, dass sich unter den neun Autoren der 15 Beiträge tatsächlich keine einzige (junge) Frau findet und dass sich im gesamten Band nicht mehr als 25 (!) Verweise auf Quellen finden, bei denen eine Autorin oder Herausgeberin beteiligt war. Hier hätte ein wenig frischer Wind und ein Gegengewicht zu dem teilweise doch recht antiquiert wirkenden Frauenbild<sup>4</sup> an manchen Stellen nicht geschadet.

#### LITERATUR

- BLÜML, EMIL KARL (1905): Der Bauernsohn in der Kirche. Ein niederbayerisches Dialektgedicht aus ca. 1650. In: Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 6, 228–236.
- HARTMANN, AUGUST (1982): Ein altes niederbayerisches Dialektgedicht. In: BRENNER, OSKAR / AUGUST HARTMANN (Hg.): Bayerns Mundarten. Beiträge zur deutschen Sprach- und Volkskunde. Band 1. München: Kaiser, 225–239.
- HOCHHOLZER, RUPERT (2008): Die innere Mehrsprachigkeit. In: Deutschmagazin 4, 21–26.
- NEHRING, WOLFGANG (2009): Das Zeitgemäße des Unzeitgemäßen. Zu Eichendorffs Ideen von Poesie, Religion und Politik. In: SZEWCZYK, GRAŻYNA BARBARA / RENATA DAMPC-JAROSZ (Hg.): Eichendorff heute lesen. Bielefeld: Aisthesis, 17–31.
- PURVER, JUDITH (2000): „Ein' feste Burg“? Eichendorff, *Denkmalpflege*, and the (re)construction of German national identity past and present. In: BARKHOFF, JÜRGEN / GILBERT CARR / ROGER PAULIN (Hg.): Das schwierige 19. Jahrhundert: Germanistische Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagarra im August 1998. Tübingen: Niemeyer, 145–154.

Freiburg i. Br.

ANDREA MATHUSSEK

MATTHIAS GRANZOW-EMDEN (2013): Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten. Unter Mitarbeit von JOHANNES LUBER. Tübingen: Narr Francke Attempto. 310 S. (bachelor-wissen). € 17,99

Mit der Feststellung „Für viele, die Deutsch unterrichten oder einmal unterrichten wollen, ist die Grammatik der am meisten mit Unsicherheit, Abneigung oder sogar Angst besetzte Bereich – nicht selten wegen der Erinnerung an den eigenen Deutschunterricht.“ (S. 1) spricht MATTHIAS GRANZOW-EMDEN primär Lehramtsstudierende an, die sich erneut und aus didaktischer Perspektive mit Grammatik auseinandersetzen. Als Gründe dafür, dass Grammatik als unattraktiver und unverständlicher Unterrichtsgegenstand erscheint, führt der Autor zum einen den ungünstigen Umgang mit Fachtermini und zum anderen die Unverbundenheit der zwei unterschiedlich konzipierten Bereiche Wortarten und Satzglieder im Grammatikunterricht an. Seine Beobachtungen

<sup>4</sup> So schreibt zum Beispiel ZEHETNER auf Seite 239 über HINDERLING: „Seine Vorliebe für Nordeuropa bewies er nicht zuletzt dadurch, dass er sich seine liebe Frau Anne Marie aus Schweden holte.“